

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

- 9. Nov.: Bedeckt, trübe, Regen, Nebel, nachkalt, frische Winde, strichweise Nordlicht.
10. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, wenig kälter.
11. Nov.: Meist bedeckt, Nebel, feuchte Luft, milde.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. November.

[Gewerbeverein.] Herr Photograph Kameth sollte gestern einen Vortrag halten über: "Neue Druckverfahren in der Photographie." In Folge eines Mißverständnisses aber wurde der Vortrag gegenstandslos und Herr Direktor Nagel machte einige interessante Mittheilungen über die Filtration des Wasserleitungswassers, die seit dem Ausbrechen der Cholera vielfach Gegenstand von Erörterungen und Untersuchungen war.

[Theater.] Die gefrige Wiederholung des Schauspiels "Satisfaktion" fand vor einem gut besetzten Hause statt und erntete auch gestern Fräulein Meta Kurz und Herr Herrmann Starck für ihr warmes und gefühlsvolles Spiel, sowie Herr Direktor Gottschied für die ausgezeichnete und lebenswahre Darstellung des alten Generalleutnant von Witterstedt den reich verdienten Beifall.

[Des Todtenfestes wegen] wird das auf Sonntag den 20. November anberaumte Concert des Streich-Quartetts Brode u. Genossen aus Königsberg schon am nächsten Sonntag stattfinden.

[Die Bückeburger] Bauernkünstler werden am Mittwoch noch eine musikalische Extra-Soiree geben, in welcher Soli's für Geige, Waldhorn und Cello zum Vortrag kommen.

[25jähriges Amtsjubiläum.] Im vorigen Monat hat, wie wir nachträglich erfahren, die Lehrerin an der Allstädtischen Mädchenschule, Fräulein Anna Borck, ihr 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert.

[Der landwirtschaftliche Verein Lenzen] war am 4. d. Mts. im Saale des Gasthauses „zur Reichspost“ sehr zahlreich zur Vereinsfeier versammelt.

"Ich war hier — ich war um Dich — hab' Dich beobachtet und weidlich gequält!"
"Du? — Geh", das ist Scherz! Willst mich gleich in der ersten Stunde des Wiedersehens foppen! Aber laß das, ich hab' ohnehin genug ausgestanden. Denkt Dir, der Bärtige?"

und erfaßte auch bald die übrigen Wirtschaftsgebäude. Leider kam die Kulkmeier Feuerwehre zu spät zur Brandstätte, um das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd beschränken zu können.

Marienwerder, 6. Nov. Der Preisauschuß hat beschloffen, das Project für die Chauffee Spreaun-Zanischau-Belpin für eine Bollchauffee umzuarbeiten.

Thorn, 7. Nov. (Th. D. Z.) Der Preipreußische Provinzial-Malerrat, welcher in unsern Mauern tagt, hat heute Vormittag 10 Uhr im kleinen Saale des Artushofes zusammengetreten.

Neuteich, 5. Nov. Nachdem in Folge der durch Dammbüche und Ueberlaufen der Schmente verursachten Wassersnoth des Frühjahrs 1888 seitens der Regierung die Bildung eines Ent- und Bewässerungsverbandes für die im Marienburger Reichverband gelegenen der Ent- und Bewässerung bedürftigen Landereien, welche zum Flußgebiet der Schmente gehören, veranlaßt und das Statut unter dem 10. Febr. dieses Jahres bestätigt war, fand heute im deutschen Hause unter Leitung des Herrn Reichshauptmann Wöndendorf eine Generalversammlung behufs Wahl des Vorstandes und der Beisitzer statt.

Holland, 7. Nov. (D. B.) Unter reger Theilnahme auswärtiger Gäste aus Elbing, Mohringen und Kahlau feierte gestern unser evangelischer Männer- und Jünglingsverein sein zweites Stiftungsfest.

Serent, 6. Nov. Wie stark der Aberglaube im Volke auch hier zu Lande noch herrscht, zeigt ein hier vor einigen Tagen stattgehabter Fall. Dem Steueramtsaufseher Bulewicz hier selbst waren vom Hofe, wofelbst noch mehrere Wäsche zum Trocknen hing, zwei Schürzen gestohlen worden.

Kulmsee, 6. Nov. Die Bewohner unserer Stadt wurden heute in aller Frühe durch die Signale der freiwilligen Feuerwehre geweckt.

Neuteich, 5. Nov. Nachdem in Folge der durch Dammbüche und Ueberlaufen der Schmente verursachten Wassersnoth des Frühjahrs 1888 seitens der Regierung die Bildung eines Ent- und Bewässerungsverbandes für die im Marienburger Reichverband gelegenen der Ent- und Bewässerung bedürftigen Landereien, welche zum Flußgebiet der Schmente gehören, veranlaßt und das Statut unter dem 10. Febr. dieses Jahres bestätigt war, fand heute im deutschen Hause unter Leitung des Herrn Reichshauptmann Wöndendorf eine Generalversammlung behufs Wahl des Vorstandes und der Beisitzer statt.

"Du? — Geh", das ist Scherz! Willst mich gleich in der ersten Stunde des Wiedersehens foppen! Aber laß das, ich hab' ohnehin genug ausgestanden. Denkt Dir, der Bärtige?"
"Erzähle mir nichts von dem!" rief Franzl lachend, "was der Kerl gethan hat, weiß ich besser als Du, denn der Bärtige war ich selbst!"

ben, welche wegen der schlechten Wege einen großen Theil des Jahres hindurch vom Verkehr mit der Kreisstadt fast ganz abgeschnitten waren. Ein dreifaches Schwindelmander wurde dieser Tage hier vollführt, welches beweist, daß die Raffinerie der Marienburger Sonnenbrüder den Großhändlern nichts nachgibt.

Neuteich, 5. Nov. Nachdem in Folge der durch Dammbüche und Ueberlaufen der Schmente verursachten Wassersnoth des Frühjahrs 1888 seitens der Regierung die Bildung eines Ent- und Bewässerungsverbandes für die im Marienburger Reichverband gelegenen der Ent- und Bewässerung bedürftigen Landereien, welche zum Flußgebiet der Schmente gehören, veranlaßt und das Statut unter dem 10. Febr. dieses Jahres bestätigt war, fand heute im deutschen Hause unter Leitung des Herrn Reichshauptmann Wöndendorf eine Generalversammlung behufs Wahl des Vorstandes und der Beisitzer statt.

Holland, 7. Nov. (D. B.) Unter reger Theilnahme auswärtiger Gäste aus Elbing, Mohringen und Kahlau feierte gestern unser evangelischer Männer- und Jünglingsverein sein zweites Stiftungsfest.

Serent, 6. Nov. Wie stark der Aberglaube im Volke auch hier zu Lande noch herrscht, zeigt ein hier vor einigen Tagen stattgehabter Fall. Dem Steueramtsaufseher Bulewicz hier selbst waren vom Hofe, wofelbst noch mehrere Wäsche zum Trocknen hing, zwei Schürzen gestohlen worden.

Kulmsee, 6. Nov. Die Bewohner unserer Stadt wurden heute in aller Frühe durch die Signale der freiwilligen Feuerwehre geweckt.

Neuteich, 5. Nov. Nachdem in Folge der durch Dammbüche und Ueberlaufen der Schmente verursachten Wassersnoth des Frühjahrs 1888 seitens der Regierung die Bildung eines Ent- und Bewässerungsverbandes für die im Marienburger Reichverband gelegenen der Ent- und Bewässerung bedürftigen Landereien, welche zum Flußgebiet der Schmente gehören, veranlaßt und das Statut unter dem 10. Febr. dieses Jahres bestätigt war, fand heute im deutschen Hause unter Leitung des Herrn Reichshauptmann Wöndendorf eine Generalversammlung behufs Wahl des Vorstandes und der Beisitzer statt.

"Du? — Geh", das ist Scherz! Willst mich gleich in der ersten Stunde des Wiedersehens foppen! Aber laß das, ich hab' ohnehin genug ausgestanden. Denkt Dir, der Bärtige?"
"Erzähle mir nichts von dem!" rief Franzl lachend, "was der Kerl gethan hat, weiß ich besser als Du, denn der Bärtige war ich selbst!"

der Immediat-Commission sich alle Entschärfungen vorbehalten. Angenommen wird, daß über einzelne wichtige grundsätzliche Fragen noch ein Meinungs-austausch zwischen den verbündeten Regierungen in der Schwebe ist.

Der Verwaltungsrath der Colonialgesellschaft für Südwestafrika trat heute zu einer Sitzung zusammen, daran hauptsächlich Gegenstand die Damaraland-Concession war.

Die Tabakpflanze des badischen Unterlandes und des benachbarten Hessens und der Pfalz hielten in Heidelberg eine große Versammlung unter Anwesenheit mehrerer Reichstags- und Landtags-Mitglieder ab.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Handelsminister Lucaš die Anfrage, ob thatsächlich eine Kabinetsfrage bestehe, dahin, daß er erklärte, darauf keine Antwort geben zu können, da hierüber nur der Graf Szapary eine Erklärung abzugeben vermag.

Belgien. Brüssel, 7. Nov. Nach dem im heutigen Ministerrath gefassten Beschlusse wird in der Thronrede die Congofrage nicht berührt.

Rußland. Petersburg, 7. Nov. Auf Anregung des slavischen Wohlthätigkeitsvereins hat sich in vielen russischen Städten ein Hilfs-Comitee für galizische Auswanderer organisiert.

Italien. Rom, 7. Nov. Bisher sind 184 Regierungsfreundliche, 71 Oppositionelle gewählt worden, 17 Sitzmahlen haben stattgefunden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburger, 7. Nov. (M. Z.) In diesen Tagen wird die neue, von Hr. Selewitz nach Tannsee resp. Lindenau führende Chauffee dem vollen Verkehr übergeben werden.

Neuteich, 5. Nov. Nachdem in Folge der durch Dammbüche und Ueberlaufen der Schmente verursachten Wassersnoth des Frühjahrs 1888 seitens der Regierung die Bildung eines Ent- und Bewässerungsverbandes für die im Marienburger Reichverband gelegenen der Ent- und Bewässerung bedürftigen Landereien, welche zum Flußgebiet der Schmente gehören, veranlaßt und das Statut unter dem 10. Febr. dieses Jahres bestätigt war, fand heute im deutschen Hause unter Leitung des Herrn Reichshauptmann Wöndendorf eine Generalversammlung behufs Wahl des Vorstandes und der Beisitzer statt.

Holland, 7. Nov. (D. B.) Unter reger Theilnahme auswärtiger Gäste aus Elbing, Mohringen und Kahlau feierte gestern unser evangelischer Männer- und Jünglingsverein sein zweites Stiftungsfest.

Serent, 6. Nov. Wie stark der Aberglaube im Volke auch hier zu Lande noch herrscht, zeigt ein hier vor einigen Tagen stattgehabter Fall. Dem Steueramtsaufseher Bulewicz hier selbst waren vom Hofe, wofelbst noch mehrere Wäsche zum Trocknen hing, zwei Schürzen gestohlen worden.

Kulmsee, 6. Nov. Die Bewohner unserer Stadt wurden heute in aller Frühe durch die Signale der freiwilligen Feuerwehre geweckt.

der traurigen Geschichte, dem Krieg, noch nicht bald ein Ende erreicht hat. Ich — ich hab' solche Furcht vor dem Bärtigen — wenn nur der arme Franzl bald wieder käme!"
"Ein braves Mädel," murmelte Waberle gerührt, als die Thür sich hinter der ihn weinend Verlassenen geschlossen hatte.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 263.

Elbing, den 9. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)
von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung
von
Dr. Heinrich Ruhe.

6)

Nachdruck verboten.

„Aber Jan . . .“, flehte das blasse Weib. „Es ist das mein letzter Wille“, wiederholte er mit Nachdruck.

„Zadwiga, Du verstehst mich, der Sohn Jan Dpolsti's darf dort nicht ein böses Saat Korn der Rache austreuen, wo sein Vater während seines ganzen Lebens nur Gutes sätete. Und Du, mein lieber Sohn, erinnere Dich stets daran, daß ich Dir kein Vermögen hinterlasse, wohl aber einen ungleich größeren Schatz, die Mission, Dein Volk zu erheben aus dem Staube und es zu veredeln. Siehe, Zadeusz, Dein sterbender Vater bittet Dich, bittet Dich herzlich, Dein Heimathland zu lieben, es nicht zu verlassen und . . . meinen Tod nicht zu rächen!“

„Ich schwöre es Dir, mein theurer Vater, ich werde Deinen Willen gewissenhaft erfüllen,“ flüsterten die blassen Lippen mit einer Uebersetzung und einem Ernste, wie man es von einem Knaben in diesem Alter nicht erwarten sollte.

„Mein Kind,“ fuhr Dpolsti fort, „ich befehle Dir, Dpol niemals zu verkaufen oder zu verpachten. Durch viele Jahrhunderte ist das Gut in unserem Besitze gewesen, und Du hast deshalb die Pflicht, dasselbe dereinst Deinen Kindern zu übergeben.“

Plötzlich rief er laut:

„Kotwicz!“

Die Gestalt in dem grauen Rocke näherte sich ihm schnell. Herzlich streckte der Kranke dem Härtigen die gesunde Hand entgegen.

„Alter Freund,“ sagte er ergriffen, „nicht wahr, Sie werden ihm alles erklären?“

„Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr!“ antwortete der greise Dorfbewohner treuherzig.

„Kotwicz, geben Sie niemals zu, daß meine Kinder als Puppen und Stüber erzogen werden, nein, machen Sie mir vernünftige Leute

aus ihnen! Wegen Terenta's mache ich mir keine Sorgen; hier reicht das Vorbild der Mutter hin, aber Zadeusz, . . .“

„Ich werde mich seiner annehmen, wie meines eigenen Sohnes, von heute ab habe ich zwei Söhne.“

Ein Glücksstrahl flog über des Kranken Antlitz.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte er, „Sie haben mir eine Vergeslast vom Herzen genommen. Alter Freund, grämen Sie sich nicht zu sehr über meinen Tod. . . Es muß ja einmal sein.“

Seine Augen glühten, und seine brennend heiße Hand umschloß krampfhaft die wettergebräunte Rechte des Alten.

„Graf Eustache!“ rief in diesem Augenblick Frau Dpolsta, welche den Ankömmling zuerst bemerkt hatte, und erhob sich schnell.

Auf der Schwelle stand der junge Morcki und überblickte die ganze Scene durch seinen goldenen Klemmer, während seine Lippen ein ironisches Lächeln umspielte.

„Eustache!“ rief abermals Zadwiga, indem sie ihm mit ausgestreckten Händen entgegen ging; auf ihrem Antlitz spiegelten sich Trauer, Freude und Dankbarkeit.

Der Graf ergriff ihre feinen Händchen und führte sie an seine Lippen.

„Liebe Cousine, es ist mir unsagbar traurig, in solch einem schmerzlichen Augenblicke Dich wiederzusehen,“ betheuerte er.

Diese konventionelle Zurückhaltung machte auf Frau Dpolsta keineswegs einen erkältenden Eindruck.

„Eustache, wie danke ich Dir, daß Du gekommen bist!“ sagte sie herzlich. „Ja Du warst mir immer ein Bruder. Nun komm und schau', welch ein Unglück Gott über uns heringeschickt hat!“

Nach diesen Worten zog sie ihn ans Krankenbett. Beim Anblick der blutgetränkten Bandagen, welche den Oberkörper des Kranken bedeckten, wich er entsetzt zurück; es schien, als wollte er fliehen vor dem abscheulichen Bilde. Doch mit Gewalt überwand er seinen Widerwillen und begrüßte seinen Schwager, indem er lächelnd zu ihm sagte:

„Mein lieber Jan, Du hast meinen Vater umsonst geängstigt; denn wie ich sehe, steht es ja gar nicht so schlecht mit Dir.“

„Die Kugel steckt in der Brust,“ erwiderte

der Kranke. „Der Arzt giebt mir nur noch kurze Zeit zum Leben.“

„O diese Kanaille!“ rief der Graf erregt. „Verzeihe, liebe Jadwiga, aber ich möchte die ganze Bande niederstießen lassen, wie tolle Hunde.“

Dzolski wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit dem graubärtigen Gefährten. Der junge Morški fing diesen Blick auf und sprach:

„Ah, auch Kotwicz ist hier? Hm, was führt denn diesen . . . Herren hierher?“

„Die Nachricht von dem Unglück, welches Dpol getroffen,“ lautete die gemessene Antwort, „sowie der Wunsch des alten Herrn Grafen, dessen Brief ich vor einer Weile hierher brachte.“

„Der Vater hat Dir geschrieben, liebe Cousine?“ fragte er unwillig.

„Ja, der treue Onkel schrieb mir, daß ihn leider seine Kränklichkeit an seinen Beinhessel fesselte, und daß er deshalb Dich in seinem Namen zu uns schicke. Dann befahl er mir auf Grund unserer nahen Verwandtschaft, Dich als den Beschützer und Vormund meiner Kinder zu betrachten. Bist Du damit einverstanden, mein Bruder?“

„Selbstverständlich, selbstverständlich“, beeilte sich der junge Graf zu erwidern. „Ich glaube indeß, daß Du in Deinem Schmerze und in Deiner Besorgniß das Unglück überschätzt, Cousinchen. Dein Gatte befindet sich so wohl, daß gar kein Grund zu ernstern Befürchtungen vorliegt.“

Ein einziger Blick auf den Kranken genügte indessen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß jede Hoffnung ausgeschlossen sei. Dpolski war in die Kissen zurückgesunken und lag unbeweglich da; die Augen waren noch tiefer eingesunken, und sable Blässe bedeckte sein Antlitz, während die Brust schwer athmend sich hob. Der Graf erschrak heftig, denn solch einen entsetzlichen Anblick hatte er noch niemals in seinem Leben gehabt. Obwohl er der Familie Dpolski von ganzem Herzen zugethan war, so wäre er dennoch am liebsten sofort davon-gelaufen. Allein der Blick des Kranken bannte ihn gleich einem magnetischen Strome an die Stelle, und unwillkürlich trat er etwas näher an das Bett heran.

„Eustache, der liebe Gott hat uns zu nahen Verwandten gemacht, wenn auch unsere gegenseitige Ueberzeugung uns verschiedene Wege einschlagen ließ,“ sagte Dpolski mit matter Stimme und streckte ihm seine gesunde Hand entgegen. „Doch angesichts des Todes schwinden alle weltlichen Rücksichten, es spricht hier nur noch die Stimme des Blutes, die Stimme der Pflicht . . .“

„Warum sollen wir derartige Dinge be-rühren?“ wehrte lebhaft Graf Morški ab.

„Und dennoch muß es sein; denn ich will weder mich noch Euch täuschen. Ich muß sterben, das fühle ich, und in einem solchen Augenblicke dürfte Aufrichtigkeit wohl von höchster Wichtigkeit und Bedeutung sein.

Eustache, ich kenne Dich nicht, aber der Sohn eines so großen Ehrenmannes, wie Dein Vater ist, und der Stiefbruder meiner Jadwiga kann nur ein guter Mensch sein. Diese Gewißheit erleichtert mir das Sterben . . .“

„Aber ich bitte Dich, Vetter,“ versuchte ihn Morški zu unterbrechen.

Mit einem flehentlichen Blicke bat der Kranke ihn, zu schweigen, und fuhr dann fort:

„Eustache, mich drückt eine schwere Sorge. Die Zukunft meiner Kinder scheint mir in diesem Augenblicke sehr gefährdet. Fern sei es von mir, mit Schicksalschlägen und sonstigem Unglück mich entschuldigen zu wollen, nein, ich selbst trage mit Schuld daran, da ich niemals daran dachte, daß mich vielleicht der Tod so bald ereilen könne. Mit einem Worte, unsere Lage ist heute nicht erfreulich, doch Deinem Vater würde es nicht schwer fallen, Dpol binnen wenigen Jahren schuldenfrei zu machen; sein Name genügte allein schon, die Gläubiger hinzuhalten, und inzwischen müßte man sehen, ob man aus dem Gute nicht mehr herauszuschlagen könnte, als bislang, und so all-mählig die Schulden abtragen.“

Die Stimme und der Blick des Kranken waren so ergreifend, und die Augen Jadwiga's schauten so flehentlich zu ihm hinüber, daß Eustache trotz all seines Hochmuthes, trotz all seiner Eigenliebe und seiner Mätle weich gestimmt wurde.

„Ah, ich bitte Dich, Zan, rege Dich doch nicht unnöthigerweise auf!“ unterbrach er schnell den Kranken. „Sei versichert, wir werden alles thun, was in unsern Kräften steht, um Dein Gut Deinen Kindern zu erhalten.“

„Man könnte es ja nöthigenfalls etwas verkleinern, das schadet nichts, aber ich flehe Dich an, laß es auf keinen Fall verkaufen. Tadeusz weiß schon weshalb. Graf, schwöre es mir, daß Du dafür sorgen willst, daß Dpol nicht unter den Hammer kommt!“

„Mit Vergnügen schwöre ich es Dir.“

„Ich danke Dir, Eustache“, flüsterte Dpolski tief ergriffen. „Ich danke Dir, mein Bruder, und segne Dich aus der Tiefe meiner Seele. Jadwiga und Ihr, meine lieben Kinder, bedanket Euch bei ihm; denn ich habe keine Kraft mehr dazu.“

Gehorjam dem Befehle ihres sterbenden Vaters, warfen sich der Knabe und das Mädchen ihrem Onkel in die Arme, welcher jetzt so verwirrt war, daß er nicht mehr wußte, was er beginnen sollte.

„Jesus, Maria!“ schrie plötzlich der Kranke auf.

Erschreckt stürzten Jadwiga und Kotwicz ans Krankenbett und stößten dem Leidenden einige Tropfen Wein ein, die ihn aus der schweren Ohnmacht erweckten und ihm die Besinnung zu-rückgaben.

„Mir ist schon wieder wohl,“ flüsterte er mit heiserer Stimme. „Hinsichtlich Eurer Zu-kunft bin ich nun ganz beruhigt,“ sagte er zu

seiner Gattin, „Moršk's werden mit ihrem ganzen Einfluß für Euch eintreten. Eigentlich haben mir die Moršk's doch immer Glück gebracht; gaben sie mir doch auch Dich, meine geliebte Jaddwiga, o Du, mein Engel, mein Sonnenstrahl Sterbend segne ich Dich dafür Alter Freund Kotwicz, seien Sie ihnen allen ein Vater, ein Beschützer Schirmend wird mein Geist Euch umschweben.“

(Fortsetzung folgt.)

Unser Garten im November.

Kalter Regen, vermischt mit Schneeflocken, rauscht nieder; der Wind heult ums Haus, rüttelt an Fenstern und Läden. Erschreckt stiehlt sich der Rauch aus den Kaminen. Von der alten Hainbuche, von den trauten Obstbaumgestalten, von Ahorn und Silberpappeln der nahen Allee, fegen Stöße des unwirschigen Novembersturmes die letzten bunten Blätter nieder. In tollen Tänzen wirbeln sie dahin, bedecken die kalte Muttererde oder häufen sich, wie eine zusammengedrückte, vor dem Wolf Rettung suchende Schafherde, in Mauer- und Gartenwinkeln ein. — Kahl und öde liegt der Garten. Schon mehrmals versuchte eine leichte Schneedecke sein Leid zu verhüllen: wo ist nur sein schmuckes Kleid, die hübsche Ordnung des Sommers geblieben? Lohnt es sich überhaupt noch, sich mit dem grämlichen, erstorbenen Gesellen zu beschäftigen? „Huh! jetzt vom Garten plaudern! vom kalten durchweichten Erdbreich mit seinen Schnupfenbactillen, vom faulenden Laub, vom bereiften Gras und der Poesie einer frachenden ersten Eispfütze? Lassen wir doch das Dahinsterbende und Erstorbene den langweiligen, ekeln Geistern der Verwesung! Da lobe ich mir jetzt ganz andere reellere Genüsse: der prickelnde gährende Traubensaft, dazu köstliche Maronen — die Martinsgans! und bei traulicher Abendlampe, beim Glase Grog, auf weichem Sessel, eine prickelnde Lectüre, Zolas „Débâcle“ vielleicht? oder aber am gemüthlichen Stammtisch bei den zungenlösenden Geistern des Tabaks u. Gerstenjastes ein bisschen „Wiltairvorlage?“ So wehrt sich wohl mancher „vernünftige“ freundliche Leser und, ähnlich, manche freundliche Leserin, gegen den fatalen Gedanken, im November im Garten herumzuschnüffeln. Gut, Sie sollen ungestört bleiben.

Anderer, die ihre Gottesnatur — die Liebe zu ihr — tiefer im Busen tragen, denken freilich nicht so. Im Gegentheil: ohne süßliche Phantasten zu sein, läßt es ihnen ihr echt deutsches Fühlen und Denken nicht zu, den Freund, dem sie in den Tagen der Freude,

seines sonnigen Glücks treu und bewundernd angehangen, jetzt, in den freudeleeren Zeiten, in den Zeiten scheinbaren Glends, in den Stunden des Abschieds, schüdde zu mißachten. Fühlen die ersten armen Gemüther denn nicht, daß wenn jubelnde Lieder das Erwachen und frohlockende Weisen das Blühen und Reifen der Natur begleitete, es nun sinnige, noch tiefer zum Herzen dringende Klänge sind, die sich mit dem sanften Berwehen, mit dem Schlafengehen und Heimgang verwehen? Spinnen diese „Vernünftigen“ unter unserem Himmelsstriche ihre Tage, ohne zu wissen, daß er wie andere Länderstrecken unserer Muttererde gerade deshalb glücklich zu preisen, weil ihm der Wechsel der Jahreszeiten beschieden ist: daß dieser Wechsel der Jahreszeiten so außerordentlich tief mit dem deutschen Gemüthsleben zusammenhängt?! Wem die mächtige, herrliche, erschütternde Sprache eines Allerheiligen, eines Allerseelentages nicht in die Seele geschrieben; wer es nicht fühlt, warum liebende Hände gerade im November den friedlichsten der Gärten, beim allgemeinen Welken und Hinsterven der Natur, den „Gottesacker“, mit einem Meer der letzten Blumen, mit wehevoll flackernden Lichtern sinnig geschmückt, der — „stehle weinend sich aus unsern Bund!“ — Mein höchster Lohn wäre freilich, wenn es mir gelänge, auch bei ihm, der das Anklingen der liederreichen Saiten eines lebenden geschmückten Sommergartens doch schon vernommen haben muß, das Hören und Verstehen jener verhallenden ergreifenden Aeolusklänge zu erschließen, die der Novembersturm, der Boreas des Winters ihnen im schlafengehenden und erstorbenen Reiche der Natur entlockt. Worten, gar todtien Buchstaben von Papierblättern, ist dies freilich schwer. Aber Gemüther, die sich über das Alltägliche und dessen Prosa noch zu erheben vermögen, werden den Sinn ahnen oder verstehen, der in ihnen liegen möchte.

Noch sind übrigens die letzten aufflackernden Farbengrüße im Garten nicht erstorben. Sonnige Stunden locken uns hinaus in sein absterbendes Reich. Die japanische Wucherblume, die herrlichen Chrysanthemum, stehen jetzt im schönsten Flor und schüchtern, unter dunkeln dichten Laub versteckt, schießt sich die in mehrfacher Hinsicht interessante Christblume, *Helleborus niger*, gleichfalls dazu an. Ja, der sinnige Gartenfreund kann sich zu seiner Freude an einer wahren Wunderwelt kleiner jetzt erst auslebender Pflanzenhaine und Gärtchen ergötzen: an den Moosen und Flechten der Baumstämme, Mauern etc., selbst die Luftwandler einer kleinen Thierwelt fehlen darin

nicht. Vertraut nicht er dem wachsenden Quasten des Haselnußstrauches, als den allerersten Vorboten eines kommenden Leuzes zu, in deren Nähe ein Trüppchen langbeinige Schnacken einen schwermüthigen Lufttanz auführt. Sonst ist freilich die reiche Kleinthierwelt des Gartens scheinbar erstorben: die Freudenposamen unserer erhabenen Natur haben zur allgemeinen Ruhe geblasen; bald werden mit Ausnahme kleiner Wachtstübchen und Winterquartiere, in denen es ganz lustig hergeht, die letzten Lichter zum Schläfe gelöscht sein. Freund Maulwurf, der Bekannte, in seiner Erde, ist freilich noch nicht geneigt, den Faulenzer zu spielen; sein Appetit ist viel zu groß und die zahlreichen, kaum bezogenen Schlaffäle der bösen Engerlinge, der Larven der Matkäser, sind zu verlockend. Dieser Wächter der Unterwelt will noch nichts von Winterruhe wissen: er wühlt und geht als gelehrter Bergmann abwärts, um gelegentlich auch den sonst nützlichen Regenwurmfamilien in ihren gemeinsamen Schlafkabinets unlieb-samen Besuch abzustatten.

Er mahnt uns, selbst im Novembergarten mit der Arbeit noch keineswegs zu feiern. Es giebt noch Nöthiges zu thun und das muß unbedingt noch vorgenommen werden, ehe anhaltender starker Frost, hartgefrorener Boden oder eine tiefe Schneedecke uns einen Strich durch die Rechnung macht. Also zur Praxis!

(Schluß folgt.)

Man nigfaltiges.

— Öffentliche Bekanntmachungen.

Die öffentlichen Bekanntmachungen, so mannich-facher Natur sie auch sind, eben so vielseitigen Humor zeigen sie auch oft in ihrer Abfassung, und es ist nicht uninteressant, eine Sammlung solcher hier vor Augen zu führen.

Bei der morgen stattfindenden Wahl des neuen Bürgermeisters hat Jeder so zahlreich als möglich zu erscheinen.

Die Gemeinde-Vertretung.

Wer über diese Wiese geht, erhält 5 Mark zur Strafe.

Das Gemeinde-Amt.

Bekanntmachung: Die Armenspeisung durch den Frauenverein htr. § 4. Jede Marke lautet auf einen bestimmten Tag, und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel Speisemarke und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck unseres Stempels versehen.

Die Armen-Direktion.

Der Graswuchs auf den Lothwiesen wird hiermit genehmigt.

Das Bürgermeister-Amt zu Mölden.

Das Impfen der Kinder von Rälbern findet nicht öffentlich, sondern nur beim Dr. Lehmann statt. Die Polizei-Behörde.

Von heute ab ist am Magistratsgebäude der neue Kasten befestigt, worin alle Diejenigen, welche eine Ehe zu beschließen beabsichtigen, aufgehängt werden.

Die Stadt-Verwaltung.

Jeder, welcher über das Rieselfeld der Gemeinde fährt, und wenn es auch Leichen sind, wird gerichtlich belangt werden.

Die Gemeinde-Vertretung.

Bei der Sektion eines gelbbraunen Dachshundes in Niederhermsdorf hat sich amtliche Wuthkrankheit ergeben.

Das Polizei-Amt zu Hohenhermsdorf.

Zu Ehren des Geburtstages Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten erscheint heute die hiesige Garnison nur im Helm auf der Straße.

Die Militair-Behörde.

Die Besitzer von Hunden, welche keinen Maulkorb tragen, werden unnachsichtlich eingefangen und event. binnen 3 Tagen getödtet.

Die Polizei-Verwaltung zu Schönthal.

Zwanzig Mark Belohnung demjenigen, der uns über den Verbleib des Gemeindebullen Nachricht geben kann, daß wir denselben gerichtlich belangen können.

Die Gemeinde-Verwaltung.

Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Riefernholz sucht

die Garnison-Verwaltung zu Neuenhagen.

Für Geburten sind die Wochentage Dienstag und Freitag, Morgens 9—12 Uhr festgesetzt.

Der Standesbeamte zu Rechingen.

Allen, die uns bei der Entstehung des Brandes des Gemeindegewächens zu Hilfe gekommen sind, sagt hiermit besten Dank die Gemeinde-Behörde zu Tippelsfelde.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.